



Badende an der Donau – im letzten Sommer oberhalb von Vilshofen.

Lebendige Flüsse

Trügen die Vorzeichen, oder kommt die Politik im Umgang mit einem unserer wichtigsten Lebensräume tatsächlich langsam zur Besinnung? Für uns Menschen wie für die biologische Vielfalt sind Flüsse und ihre Auen seit jeher von größter Bedeutung. Doch zwischenzeitlich drohte der Wert intakter Flusslandschaften in Vergessenheit zu geraten. Über Jahrzehnte dienten die Flüsse als Müllkippe, Wasserstraße und Stromlieferant. Und die Auen wurden fast überall ihrer wilden Schönheit beraubt. Erst verheerende Hochwasser zeigten, dass es so nicht weitergehen kann. Nun entdecken wir unsere Flüsse wieder. Lesen Sie in unserem Titelthema, warum es sich vielfach bezahlt machen wird, ihnen einen Teil ihrer früheren Freiheit zurückzugeben. Lebendigen Flüssen gehört die Zukunft!

Fülle und Vielfalt

Natürliche Flussauen bilden die artenreichsten unserer Lebensräume. Die unvergleichliche Vitalität ihrer Wälder lässt sich hierzulande nur noch an wenigen Orten erahnen. Für die einstige Vielfalt des Lebens im Fluss können die Wanderfische stehen. Aus Deutschland sind sie beinahe völlig verschwunden. Beiden – Auwäldern wie Wanderfischen – will der BUND eine Zukunft geben.

Die biologische Vielfalt der Flüsse spiegeln am markantesten die Fische wider – eine wohl selbst unter BUND-Mitgliedern weitgehend unbekanntes Tiergruppe. Unsere Artenkenntnis reicht über die Speisekarte meist kaum hinaus. Oder wussten Sie, dass es in deutschen Flüssen und Seen an die hundert verschiedene Arten gibt? Allein die Namen: Giebel, Döbel, Zobel, Ziege, Nase, Blei und Ukelei ...

Von gefährdeten Fischen hören wir meist im Zusammenhang mit der Überfischung der Meere.



Hausen – oder Belugastör – ist früher bis hinauf nach Straubing gewandert. Das größte jemals gefangene Exemplar war kaum glaubliche sechs Meter lang.

Ein wesentlich kleinerer Räuber hat in der Donau und einigen Nebenflüssen bis heute überlebt: der Huchen. Dieser Lachsverwandte lebt ständig im Süßwasser, zieht zum Laichen stromaufwärts (wie übrigens auch die Barbe) und wird über einen Meter lang. Ungleich bekannter ist der etwa gleich große Atlantische Lachs, der einst von Nord- und Ostsee aus die Flüsse in großer Zahl hinaufstieg. Zwischenzeitlich ausgestorben, finden heute dank aufwendiger Ansiedlungsprogramme einzelne Exemplare wieder in Rhein und Elbe zurück – ein schwacher Abglanz der früheren

Fülle: 1885 fing man im Rhein, dem einmal wichtigsten Lachsfluss Europas, 250 000 Tiere ...

Dagegen ist die über Jahrhunderte ergiebige Befischung unserer Flüsse bereits Geschichte. Teils trugen die Flussfischer selbst dazu bei. Doch das Todesurteil für einige der auffälligsten Arten unserer Flüsse sprach die Industrialisierung; durch die zeitweise eklatante Verschmutzung vieler Flüsse; und durch ihre systematische Kanalisierung und Verbauung mit Staustufen.

Nun hat sich die Qualität des Flusswassers vielerorts sehr verbessert. Doch die Naturferne vieler Flüsse bleibt in Beton gegossen. Und wo Flüsse wie die Elbe, die Havel oder streckenweise die Donau noch halbwegs frei dahinströmen, müssen sie von Umweltverbänden wie dem BUND permanent gegen den Zugriff der Wasserbauer verteidigt werden. Warum die Mühe?

Verhinderte Wanderer

Werfen wir einen Blick unter Wasser. Wer könnte den Wert lebendiger Flüsse besser symbolisieren als die Wanderfische – Arten, die aus dem Meer oder Unterlauf flussaufwärts schwimmen und dabei verschiedenste Bereiche des Ökosystems Fluss passieren? Zu ihnen zählt(en) einige unserer größten heimischen Tiere.

Mit über drei Metern Länge waren der Europäische Stör in Rhein und Elbe und der Atlantische Stör in der Oder über Jahrtausende die Könige ihrer Welt. Sie sind heute genauso aus Deutschland verschwunden wie ihr – noch größerer – Vetter aus dem Schwarzen Meer. Der

Sehr ähnlich ist die Lebensweise der stark bedrohten Meerforelle; sie stirbt jedoch nicht nach dem Ablachen, sondern schafft den Weg zurück ins Meer.

Mit dem Lachs gingen im 19. Jahrhundert auch Hunderttausende aufsteigender Maifische in die Netze der Flussfischer. Diese Heringsart ist wie Huchen und Lachs heute vom Aussterben bedroht. Im Rhein soll sie wieder heimisch werden: Letztes Jahr wurden hier die ersten von (geplant) fünf Millionen Maifischlarven ausgesetzt.

Umgekehrt zieht der Europäische Aal zum Laichen ins Meer: Sein fast 20-jähriger Lebensweg beginnt und endet etwa 5000 km

entfernt im Atlantik. Von diesem »Sargassomeer« bezeichneten Laichgebiet schwimmen die Larven an Europas Küsten.

Als Jungaale wandern sie dann die Flüsse und Bäche so weit wie möglich aufwärts und können dabei sogar über Land kriechen. Zehn bis fünfzehn Jahre später treten sie den Rückweg an. Auch der Fisch des Jahres 2009 droht auszusterben. Nur weil er massenhaft gezüchtet und ausgesetzt wird, ist er noch bis tief ins Binnenland verbreitet. Die Fangmenge der jungen »Glasaaale« vor Europas Küsten ist bereits um 99 Prozent zurückgegangen.



Flussriese Hausen (oben) – und der einstige Brotfisch der Flüsse, der Maifisch.

Ob all diese imposanten Fische je wieder bei uns heimisch werden? Entscheiden wird darüber kaum die Zahl nachgezüchteter und »ausgewilderter« Jungfische. Sondern die Frage, ob wir unsere Flüsse wieder frei fließen lassen. Ob wir ihnen genug Raum geben, damit darin die Wanderfische und alle anderen Flussbewohner ihre einstigen Nischen zurückerobern.

Tropische Üppigkeit

Noch größer als die Vielfalt im Fluss ist die Vielfalt an seinen Ufern. Sie verdankt sich dem sedimentreichen Wasser, das regelmäßig oder auch nur alle paar Jahre die Aue flutet. Je nachdem, wo und wie lange das Wasser in Teilen der Aue verbleibt, entsteht ein kleinräumiges und dynamisches Mosaik unterschiedlicher Biotope. Auf die Unsicherheit des Lebensraums Aue müssen seine Bewohner eingestellt sein. Doch wer sich dem

Wechselspiel des Wassers anpasst, profitiert von den Nährstoffen, die der Fluss in die Aue trägt. Bevor sich der Mensch diese Fruchtbarkeit zunutze machte und die Auen großflächig rodetete, prägten weite Auwälder unsere Flusslandschaften. Ihre Wüchsigkeit und Vielfalt symbolisiert die Gunst dieses Lebensraumes.

Die unberechenbare Dynamik von Hoch- und Niedrigwasser ist ein Grund für den einmaligen Artenreichtum der Auwälder. Ein anderer ist, dass die sonst so unvergleichlich dominante Buche nur ausnahmsweise in der Aue wächst. An ihre Stelle tritt eine Vielzahl von Laubgehölzen: Flussnah bilden raschwüchsige Weidengebüsche und dahinter große Silberweiden, Birken, Espen, Erlen und Pappeln eine »Weichholzaue«.

Nach außen hin schließen sich langlebigere Bäume an: Eschen und Ulmen, Stieleichen und Hainbuchen, Linden und Feldahorn, Traubekirschen und viele mehr. Im Unterwuchs stehen Weißdorn, Hartriegel und Pfaffenhütchen. Jede einzelne dieser Arten lockt ganz spezifische Tiere und Pilze an – je nach der Beschaffenheit ihres Holzes, der Struktur ihrer Rinde, der Form ihrer Blätter und der Art ihrer Blüten und Früchte. Schlingpflanzen wie Efeu, Wilder Hopfen und Waldrebe tun ein Übriges, um dem Auwald ein Gepräge tropischer Üppigkeit zu verleihen. Und dieser Eindruck täuscht uns nicht: Kein anderer natürlicher Lebensraum ist von derart vielfältigem Leben erfüllt.

Reste der einstigen Pracht

Einst bedeckten Auwälder rund sieben Prozent Deutschlands. Doch ihr Schicksal ähnelt dem der Wanderfische: Von ihrer früheren, natürlichen Ausbreitung ist beinahe nichts geblieben. Um einen wirklich unberührten Auwald zu erleben, muss man schon bis in die Donau-Aue bei Wien fahren. Und doch: Nicht überall wurde der Auwald gerodet oder durch die Flussregulierung von seinem Lebenselixier Wasser abgeschnitten. So hat sich an der Elbe von Wittenberg bis Magdeburg der größte Hartholz-Auenwald Mitteleuropas erhalten. Er hat das Potenzial, sich allmählich zurück zu seiner vollen ursprünglichen Vielfalt zu entwickeln – vorausgesetzt, die naturnahe Elbe bleibt hier von einem Ausbau verschont. Dafür setzt sich der BUND seit vielen Jahren vehement ein. Artenreiche Auwälder haben sich zudem am Oberrhein (Taubergießen, Kühkopf-Knoblochsaue) oder an der Mündung der Isar in die Donau erhalten.

Diese Refugien für seltene Pflanzen und Tiere sind heute streng geschützt. Doch eine Zukunft werden die Auwaldrelikte nur haben, wenn wir Menschen sie aus ihrer Isolation befreien. Wenn wir uns aus größeren Teilen der Auen zurückziehen und unseren Flüssen ihr breites Bett zurückgeben. Einen Anfang hat der BUND Ende 2008 gemacht: indem er die bislang größte Öffnung einer deutschen Aue initiierte. Durch die Verlegung eines Deiches bei Lenzen gewann die Elbe 420 Hektar ihrer Aue zurück. Kleine Pflanzungen ebnen hier der Rückkehr eines weitläufigen Auwaldes den Weg. Ein erster – aber hoffnungsvoller – Schritt ...

Severin Zillich

Hartholzaue mit Lerchenspornblüte bei Neuburg an der Donau.



Stephan Thierfelder



NP Donau-Auen/Kern

Sommerliches Hochwasser im Nationalpark Donau-Auen bei Wien.



E.P. Dörfler (5.15/17)

Kanufahrer an der Mittel-Elbe im Bereich des Unesco-Welterbes Dessau-Wörlitzer Gartenreich.

Mensch und Fluss

Chance zur Wiedergutmachung

Wie nutzen wir unsere Flüsse und Auen? Wo verletzen wir das Gebot der Nachhaltigkeit bis heute? Und warum sind wir auf intakte Flusslandschaften angewiesen?

Die Flüsse sind unsere Schwestern und Brüder, so sinngemäß die weisen Worte der Indianer. Warum sind sie das? »Sie stillen unseren Durst«, heißt es beim Häuptling Seattle 1877 in einem Brief an den Präsidenten der Vereinigten Staaten. Auch für das Leben in Mitteleuropa spielen Flüsse seit jeher eine zentrale Rolle, selbst wenn es nicht jedem Menschen bewusst ist. Es gibt kaum einen größeren Ort, der nicht an einem Fließgewässer liegt. Über Jahrhunderte ging man zum Bach oder Fluss, um sich zu erfrischen, um zu trinken, zu baden, zu waschen ...

Im und am Fluss fand man Fische und Vögel. Seine mal flachen, mal steilen Ufer säumten Bäume und Sträucher. Die saftigen Gräser und duftenden Kräuter ernährten Schafe und Ziegen, Kühe und Pferde. Das Heu der Auen galt als das beste. Jahrhundertlang wurden auch Schweine in den Auen gehütet und gemästet – mit Eicheln und anderen Baumfrüchten.

Doch mit dem Beginn der Industrialisierung vor über hundert Jahren wurde alles anders. Bäche und Flüsse dienten nun vor allem als Kloake, um den Abfall und das Abwasser der Industrie aufzunehmen und scheinbar gratis zu entsorgen. Flüsse wurden zu Wasserstraßen umfunktioniert, begradigt, eingeengt, aufgestaut und kanalisiert. Und das war das Ende für die Flussfischerei, für das Trinken, Erfrischen und Baden

im Fluss. Von nun an führten die Flüsse ein Schattendasein. Wer an ihrem Ufer lebte, wandte sich ab und rümpfte die Nase. Die grünen Auen wurden trockengelegt, in Ackerland umgewandelt oder zu Baugrund für Wohn- und Gewerbegebiete oder Industrieanlagen.

Viele Menschen leben und arbeiten heute in ehemaligen Auen, ohne es zu wissen. Oft verraten es nur noch die Ortsnamen, die auf -au enden.

Wertewandel

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts begann ein Wertewandel im Umgang mit unseren Flüssen. Die Menschen begannen wieder zu begreifen, was Flüsse sind oder sein könnten – ihre Schwestern und Brüder ...

Zuerst ging man gegen die Verschmutzung und Vergiftung an, bis man feststellte: Sauberes Wasser allein genügt nicht! Fehlen die flusstypischen Lebensräume, so bleiben auch viele Pflanzen und Tiere verschwunden. Lachs und Stör, Fischotter und Biber verschwinden zum Überleben möglichst naturnahe und dynamische Flüsse mit weichen, unverbauten Ufern. Doch nicht nur ihrer Pflanzen und Tiere wegen engagiert sich der BUND seit Jahrzehnten für die Flüsse. Auch für uns Menschen sind sie attraktiv, ja lebenswichtig.

So basiert die Trinkwasserversorgung vielerorts auf Flusswasser. Millionen Menschen an Rhein und Elbe

beziehen ihr Trinkwasser aus den Kiesschichten der Flussauen, dem »Uferfiltrat«. Schadstoffe jeder Art sind hierbei höchst unerwünscht.

Rückkehr der Flussfischerei?

Nach und nach erwacht die Flussfischerei wieder zum Leben. Zwar sind fast alle einst heimischen Arten wieder in unsere Flüsse zurückgekehrt. Doch es fehlen die Fischmengen, mit denen die Flüsse noch vor hundert Jahren gesegnet waren. Der früher sagenhafte Überfluss von Lachsen und Maifischen ist nur noch in alten Chroniken lebendig. Denn es mangelt an geeigneten Lebensräumen, an breiten und flach auslaufenden Kiesbänken, an ruhigen Buchten und Flachwasserzonen, an steilen Uferabbrüchen, tiefen Kolken und Sturzbäumen im Wasser.

Erst wenn wir diese Dynamik zulassen, können die Flussfische wieder in stattlicher Zahl heranwachsen – vorausgesetzt, dass Wasserkraftwerke dem keinen Strich durch die Rechnung machen.

Fische – und Auwälder. Selbst wenn eine Fischtreppe den Aufstieg wandernder Arten ermöglicht – der Abstieg durch die Turbinen führt oft zu Fischhäcksel oder zumindest zu inneren Verletzungen, die schleichend den Tod bringen.

An die Stelle der Verschmutzung, die einst die Wanderfische ausrottete, ist heute der technische Verbau unserer Flüsse getreten. Deshalb sollten Querbauwerke und Dämme aus ökologischen Gründen rückgebaut werden. Wie in Frankreich, wo man nicht nur Käse, sondern auch Lachse liebt: Eine starke Angler-Lobby hat hier an Loire und Allier neue Staudämme verhindert und alte Dämme gesprengt. Mindestens aber gilt es die Flüsse für Wanderfische durchgängig zu machen, für aufsteigende wie auch absteigende Arten. Die Europäische Wasserrahmenrichtlinie hat uns die Erfüllung dieser Aufgabe bis 2015 übertragen.

Flüsse statt Wasserstraßen

Neben der Wasserkraft ist auch der Bau von Wasserstraßen in höchstem Maße strittig. Das gilt vor allem dann, wenn Flüsse begradigt, eingeschnürt, vertieft und kanalisiert werden, um sie schiffbar zu machen. Denn dadurch verlieren sie ihren dynamischen, lebendigen Charakter. Lange Zeit wurde die Schifffahrt danach ausgerichtet, was die Flüsse von Natur aus boten. Man fuhr, wenn man fahren konnte, und das oft mit nur geringer Ladung. Doch die Zeiten haben sich geändert. Ein Verkehrsträger mit vielen Ausfallzeiten durch Niedrigwasser, Hochwasser und Eis und ohne Planbarkeit und Verlässlichkeit ist im Zeitalter des »just in time« völlig out. Das betrifft vor allem die Niedrigwasserflüsse Elbe, Saale und Oder. Die Güterschifffahrt kehrt diesen Flüssen »den Rücken zu«, wie das Bundesamt für Güterverkehr 2007 feststellte. Selbst die Häfen wählen die Schiene als zuverlässige und energie-sparende Transportalternative. Dieser Trend ist die Chance für eine Wiedergutmachung an unseren Flüssen, für eine Renaturierung der Lebensadern.

Landwirtschaft – nur ökologisch

Die Auen der Flüsse und Bäche sind fruchtbar. Die Natur lässt hier üppige Auwälder auf Böden gedeihen, denen es weder an Nährstoffen noch Wasser mangelt. Doch diese Wälder hat der Mensch weitestgehend beseitigt. Zunächst wurden die Wiesen und Weiden – sofern nicht extra gedüngt – naturnah genutzt. Nach

Wasserkraftwerk an der Werra – für viele Fische trotz Aufstiegshilfe unüberwindbar.



Janusköpfige Wasserkraft

Die Stromerzeugung aus Wasserkraft zählt zu den erneuerbaren Energien. Doch konfliktfrei ist sie nicht. Denn wo früher ein Mühlenrädchen gemächlich lief und umweltfreundlich Energie gewann, sprechen Turbinen und hohe Staumauern heute das Todesurteil für

Der BUND informiert

- Faltblatt »Binnenschifffahrt auf lebendigen Flüssen«, 6 Seiten, Bestell-Nr. 55.007 K
- Broschüre »Natur schützen – Flüsse bewahren«, 18 Seiten, Bestell-Nr. 40.009
- Broschüre »Europas Gewässer am Scheideweg«, 16 Seiten, Bestell-Nr. 55.049 K
- Position »Wasserkraftnutzung unter der Prämisse eines ökologischen Fließgewässerschutzes«, 10 Seiten, Bestell-Nr. 11.037

- Hintergrund »Hormonaktive Substanzen im Wasser. Gefahr für Gewässer und Mensch« (nur als pdf)
- Hintergrund »Grundwasser – guter Zustand bis 2015!«, 40 Seiten, Bestell-Nr. 45.086

Bezug gratis (gegen Portokosten) beim BUND-Versand, Tel. 0 30/2 75 86-4 80, bundladen@bund.net; Download der pdf-Dateien unter www.bund.net/wasser





Klimaforscher Prof. Stefan Rahmstorf beim »Dialog im Boot« des BUND an der Muldemündung. Seltener Anblick: eine Segelregatta auf der Elbe.

der Errichtung von Deichen breitete sich der Ackerbau aus – mit allen Vor- und Nachteilen: Hohen Erträgen stehen der Verlust natürlicher Überschwemmungsflächen, die Überdüngung und Zerstörung von Lebensräumen entgegen. Der BUND fordert, die Landwirtschaft gerade in den Auen auf ökologische, nachhaltige Füße zu stellen.

Auen nicht verbauen

Die Natur hat vorgesorgt: Für den Fall, dass sehr viel Wasser gleichzeitig zu Tal strömt, hat sie die Auen »erfunden«. Der Fluss ufert aus, wird um ein Vielfaches breiter und durchströmt die Auen. Weiden und Erlen bremsen die Strömungsgeschwindigkeit, der Boden saugt sich voll und speichert das Nass für trockene Zeiten. Eben diese Auen – in vielen Volksliedern besungen – hat der Mensch den Flüssen zu über 80 Prozent geraubt. Der Deichbau aber schützt nicht nur vor Hochwasser, er sorgt auch für steigende Pegelstände. Ein kläglicher Rest der Auen ist den Fluten geblieben. Eng ist es um unsere Flüsse geworden. Was also tun?

Der BUND plädiert dafür, ehemalige Auen – wo immer möglich – dem Fluss freiwillig zurückzugeben. Tun wir es nicht, nimmt sich vielleicht der Fluss wieder, was ihm einst gehörte – gegen unseren Willen.

Wachstum ja: beim Flusstourismus

Unsere Flüsse ziehen wieder Menschen an. Sie kommen, um sich zu erholen, um ihren Wissensdurst und ihre Entdeckerlust zu stillen. Einem Fluss kann man sich ganz unterschiedlich nähern: zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit Kanu, Schlauchboot oder Personenschiff. Die meisten Menschen zieht der Vater Rhein an. Auch Donau, Weser und Main haben eine ausgebaute touristische Infrastruktur. Doch allmählich erwächst ihnen Konkurrenz im Osten. So wurde der Elbe-Radweg schon zum fünften Mal in Folge zu Deutschlands beliebtestem Fernradweg gewählt. Hier ist noch ursprüngliche, weite und stille Natur spürbar, mit vielen

Tieren, die andernorts längst verschollen sind. So ziehen über Elbe und Oder Störche und Kraniche, Adler und Milane ihre Kreise. Biber und Otter haben vielfach ihre Spuren hinterlassen, der Gesang von Wachtelkönig und seltenen Grasmücken erfüllt die Luft.

Der Flusstourismus ist eine Wachstumsbranche. Statt auf Fernreisen suchen wir das Glück wieder mehr in der Nähe – was nicht nur Kosten spart, sondern auch das Klima schont. Besonders Flüsse laden zum aktiven Erholen ein. Der Boom ist beeindruckend: So hat sich die Zahl der Fahrradtouristen entlang der Elbe in nur zwei Jahren verdoppelt, ungezählte Arbeitsplätze in der Gastronomie und Hotellerie sind so entstanden. Über 80 Millionen Euro lassen die Fahrradtouristen jedes Jahr alleine hier zurück.

Treiben lassen

Schließlich werden unsere Flüsse auch als Badegewässer wiederentdeckt. Es ist ein unvergleichliches Gefühl, sich einem Strom hinzugeben. Schon 1999 organisierte der BUND einen ersten Elbebadetag. Inzwischen ist er den ganzen Fluss entlang zur jährlichen Tradition geworden. Mehr noch: Der Funke ist inzwischen auch auf andere europäische Flüsse übersprungen.

Flüsse beschenken uns mannigfach mit Lebensglück. Sie verdienen unsere Zuwendung und benötigen anhaltendes Engagement. Der BUND lädt alle FlussfreundInnen dazu ein, sich für lebendige Flüsse einzusetzen – einige unserer Flussprojekte präsentieren wir auf der folgenden Doppelseite.

Ernst Paul Dörfler

... leitet das Elbeprojekt des BUND (www.elbeinsel.de, www.elbe-saale-kanal-nein.de) – und hat kürzlich einen schönen Bildband über die »Liebe der Vögel« publiziert. Sie erhalten ihn für 19,90 Euro im BUNDladen, Tel. 030/27586-480, Fax -466, bundladen@bund.net



Der BUND im Einsatz

Lebendige Flüsse sind dem BUND ein Herzensanliegen. Zahllose Menschen sind haupt- und ehrenamtlich im Einsatz, um bundesweit Flüsse und ihre Auen zu renaturieren. Wo Wasser wieder frei fließen kann, vergeht meist nur wenig Zeit, bis die ersten seltenen Tiere und Pflanzen zurück in ihren einstigen Lebensraum finden. Sehen Sie hier eine Übersicht mit ausgewählten Naturschutzprojekten des BUND. Eine erweiterte Version dieser Karte mit zusätzlichen Flussprojekten finden Sie demnächst unter

www.bund.net/wasser. Dafür, dass der BUND heute als der Anwalt für lebendige Flüsse gelten kann, gebührt vor allem den vielen Freiwilligen in unseren Orts- und Kreisgruppen Dank. Aber auch Ihnen allen, den Mitgliedern und Förderern des BUND, die unsere Arbeit für vitale Flüsse und Auen finanziell unterstützen, sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt!



LaNaserv, K Winter/D, Strenke

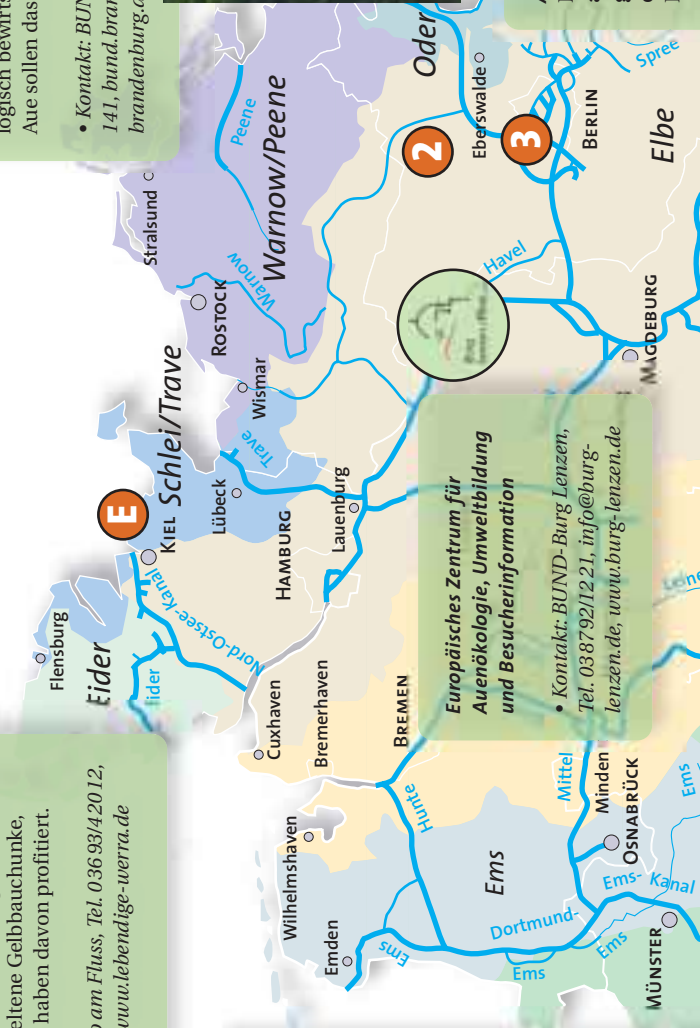
1 Lebendige Werra
Im Rahmen einer EU-geförderten Renaturierung wertete der BUND in einer Kooperation mit dem Freistaat Thüringen von 2004 bis 2006 einen zehn Kilometer langen Abschnitt der Werra auf. Uferaufweitungen, neue Stillwasserzonen, eine Flutmulde und ein wieder angeschlossener Altarm gaben dem Fluss wenigstens einen Teil seiner Aue zurück. Die seltene Gelbbauchunke, Libellen und der Weißstorch haben davon profitiert.

• Kontakt: Thomas Wey, Büro am Fluss, Tel. 036 93/42012, lebendige.werra@bund.net, www.lebendige-werra.de

2 Vogeleldorado an der Welse
Die Biesebrower Hintenteiche liegen in der Weiseniederung im Biosphärenreservat »Schorfheide-Chorin«. Umgeben von Auwäldern, werden sie von einem Graben durchflossen, der zur Welse führt. Hier brüten Rot- und Schwarzhals-Taucher, Krick- und Knäkente, Große Rohrdrommel und Kranich, Waldwasserläufer, Bekassine und Eisvogel. Der BUND Brandenburg hat das Teichgebiet großteils erworben und lässt es ökologisch bewirtschaften. Teile der angrenzenden Aue sollen das Schutzgebiet arrondieren.

• Kontakt: BUND Brandenburg, Tel. 0331/237 00-141, bund.brandenburg@bund.net, www.bund-brandenburg.de (Naturschutz)

8 Rheinaue Duisburg-Walsum
Das Naturschutzgebiet Rheinaue Walsum am »Unteren Niederrhein« bietet vielen stark bedrohten Tieren und Pflanzen Zuflucht. Der BUND Duisburg setzt hier seit 15 Jahren ein Wege- und Infokonzept um – mit großen Infotafeln, zwei Beobachtungshütten etc. Eine mit dem Filmclub Dinslaken produzierte DVD (45 min) zeigt die Bedeu-



Europäisches Zentrum für Auenökologie, Umweltbildung und Besucherinformation
• Kontakt: BUND-Burg Lenzen, Tel. 038792/12 21, info@burg-lenzen.de, www.burg-lenzen.de

3 Ausbaustopp an Havel und Spree
Mit der Kampagne »Stopp Havel-ausbau« konnte – bis zur endgültigen Entscheidung des BVerwG – der naturzerstörende Ausbau von Havel und Spree für große Rhein-

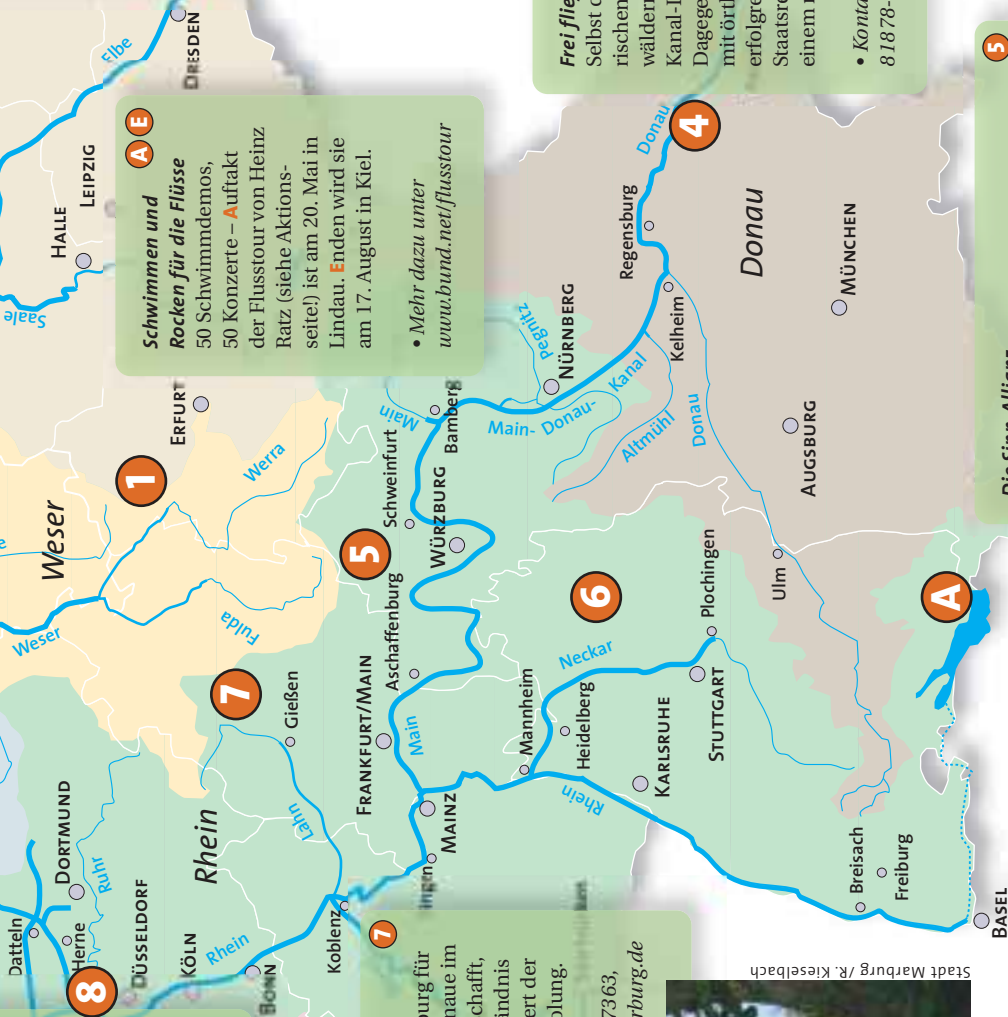


zung der Aue für Tiere und Pflanzen – und den Menschen. Eine CD informiert ausführlich über das EU-Vogelschutzgebiet. Zudem gibt es Führungen, ein Schullehrpfad ist im Aufbau.

• **Kontakt:** BUND D'burg, Dr. Johannes Messer, rheinaue@bund-duisburg.de



• **Kontakt:** Winfried Lücking, Tel. 030/787900-16, www.flussbuero.de



Lahnauen geöffnet

Seit 1998 engagiert sich der BUND Marburg für eine naturverträgliche Nutzung der Lahnauen im Stadtgebiet: indem er Biotoptrittsteine schafft, den Freizeitwert erhöht und Naturverständnis weckt. So erhöht er den ökologischen Wert der Aue und ihre Bedeutung für die Naherholung.

• **Kontakt:** BUND Marburg, Tel. 06421/67363, info@bund-marburg.de, www.bund-marburg.de



Stadt Marburg / R. Kieselbach

Katzentalbach renaturiert

Die kleinen Bäche sind Stiefkinder der Landesregierung Ba-Wü bei der Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie. Der fränkische BUND-Ortsverband Nordheim hat nicht auf das Land gewartet: Mit der Gemeinde führte er mehrere Renaturierungsaktionen durch. So bekam der begründete Katzentalbach sein altes Bett zurück. In einem Seitenbach wurden Beton-Sohlschalen entfernt und die Mündung neu gestaltet.

• **Kontakt:** BUND Heilbronn-Franken, Gudrun Frank, Tel. 07131/772058, www.bund.net/heilbronn-franken



Die kleinen Bäche sind Stiefkinder der Landesregierung Ba-Wü bei der Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie. Der fränkische BUND-Ortsverband Nordheim hat nicht auf das Land gewartet: Mit der Gemeinde führte er mehrere Renaturierungsaktionen durch. So bekam der begründete Katzentalbach sein altes Bett zurück. In einem Seitenbach wurden Beton-Sohlschalen entfernt und die Mündung neu gestaltet.

Schwimmen und Rocken für die Flüsse

50 Schwimmdemos, 50 Konzerte – Auftakt der Flusstour von Heinz Ratz (siehe Aktionsseite!) ist am 20. Mai in Lindau. Ende wird sie am 17. August in Kiel.

• Mehr dazu unter www.bund.net/flusstour

4

Frei fließende Donau

Selbst die letzte freie Fließstrecke der bayerischen Donau – mit ihren artenreichen Auwäldern der »Amazonas Bayerns« – will die Kanal-Lobby noch mit Staustufen zerstören. Dagegen wehrt sich der Bund Naturschutz mit örtlichen Initiativen seit Jahrzehnten erfolgreich. Nun deutet sich in Bayerns Staatsregierung ein Umdenken an, hin zu einem naturnahen, sanften Donauausbau.

• **Kontakt:** Bund Naturschutz, Tel. 0911/81878-26, www.bund-naturschutz.de



5

Die Sinn-Allianz

Im Rahmen eines Schutzprojektes wurden von 2002 bis 2007 am Ufer der Sinn 30 ha angekauft. Vor allem mit eigenen Mitteln will die BUND-Kreisgruppe gezielt weiteren Grund erwerben – und so bereits erreichte Ziele wie die Auwaldentwicklung und die Schaffung von Uferstreifen weiterverfolgen. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Biber. Mit seinen Bauten unterstützt er die Projektziele auf der etwa 30 km langen Gesamtstrecke.

• **Kontakt:** Bund Naturschutz Bad Kissingen, bn-badkissingen@gmx.de, www.bn-badkissingen.de



F. Zang

Die Mulde nördlich von Leipzig: Ein lebendiger Flusslauf prägt die Aue. Wären da nicht die Altlasten aus der Chemieindustrie...



Gewässerschutz

Von der Quelle bis zur Mündung

Jahrzehntlang wurden Europas Flüsse wenig nachhaltig genutzt. Ihren heute oft bedenklich naturfernen Zustand soll die Wasserrahmenrichtlinie bis 2015 gründlich verbessern. Welche Fortschritte gibt es beim Gewässerschutz?

Flüsse, Seen, Küstengewässer und Grundwasser – alles Wasser soll bis zum Jahr 2015 in einem guten Zustand sein. Dieses wahrlich anspruchsvolle Ziel haben die EU-Mitgliedsstaaten im Jahr 2000 vereinbart. Mit der Rahmenrichtlinie schickten sie mehr als ein Dutzend verschiedener Wasser-Richtlinien in Rente. Die neue Richtlinie war ein großer Wurf: Die Gewässer sollten nicht mehr nach administrativen Grenzen bewirtschaftet werden, sondern nach ihrem Einzugsgebiet. Vorgesehen sind EU-weit einheitliche ökologische Gütekriterien, klare Fristen und biologische Kontrollen. Qualitätsziele sind das weitgehend natürliche Vorkommen von Pflanzen und Fischen in den Gewässern; die Durchgängigkeit von Bächen und Flüssen für alle Lebewesen; naturbelassene Uferzonen sowie Schadstoffkonzentrationen unterhalb der Grenzwerte. Zudem gilt: Der heutige Zustand unserer Gewässer darf bis auf wenige Ausnahmen nicht mehr verschlechtert werden.

Konsequent umgesetzt, bietet die Richtlinie die Chance, den Zustand unserer Gewässer deutlich zu verbessern. Wasser soll nur noch so genutzt und angeboten werden, dass auch künftig genug sauberes Wasser verfügbar ist. Wie wir die Chance, für alle Gewässer bis 2015 einen guten Zustand zu erreichen, europaweit nutzen können, und was dem BUND dabei besonders wichtig ist, ist in der Broschüre »Europas Gewässer am Scheideweg« nachzulesen.

Unzureichend koordiniert

Ende 2004 ergab eine erste biologische Bestandsaufnahme: Über 60 Prozent unserer Gewässer befinden sich in keinem guten Zustand. Spätestens jetzt wurde klar: Um dies zu ändern, müssen wir uns enorm anstrengen! Was aber wurde bisher unternommen, um die Ziellinie 2015 tatsächlich zu erreichen?

Anfangs gab es Vorschläge, die Verwaltungen der Wasserwirtschaft nach französischem Vorbild an die Einzugsgebiete anzupassen und das Verursacherprinzip einzuführen (wie in der Richtlinie vorgesehen), um Gewässersanierungen auch bezahlen zu können. Doch nichts davon passierte. Die Bundesländer stimmen zwar in Flussgebietsgemeinschaften und internationalen Kommissionen zum Schutz der Flüsse ein weitgehend gemeinsames Vorgehen ab. Doch die Umsetzung der Richtlinie gehen sie ganz verschieden an: von der Bestandsaufnahme mit uneinheitlicher Datenbasis über die Gewässereinstufung und die Ausweisung völlig unterschiedlicher Wasserkörper bis zu den Bewirtschaftungsplänen und Maßnahmenprogrammen. Diese liegen derzeit im Entwurf vor und müssen nach der öffentlichen Beteiligung bis Ende 2009 verabschiedet werden. Einige Länder haben eigene Pläne und Programme erstellt, andere verweisen auf die Flussgebietsgemeinschaften. Kaum ein Bundesland hat die nötigen Maßnahmen für einen guten Gewässerzustand

so dokumentiert, dass überhaupt deutlich wird, wo und in welchem Umfang etwas getan werden soll.

Ziel verfehlt

Das alles ginge vielleicht als lebendiger Föderalismus durch, würde denn das Ziel – nämlich ein guter Gewässerzustand bis 2015 – wenigstens angepeilt. Doch das ist kaum zu erwarten. Nach den vorliegenden Plänen wird mehr als jedes zweite deutsche Gewässer in sechs Jahren keinen »guten Zustand« aufweisen. Niedersachsen etwa hat 84 Prozent seiner Gewässer als »erheblich verändert« eingestuft – um schwächere Umweltziele zu begründen, wie das nur für Ausnahmefälle gedacht war. Im Elbegebiet ist derzeit gerade ein Zehntel der Fließgewässer »gut«; nur fünf weitere Prozent sollen hier bis 2015 das Ziel der Richtlinie erreichen!

Dabei wurden in der Bestandsaufnahme und in den Bewirtschaftungsplänen die bekannten Probleme (z.B. diffuse Einträge aus der Landwirtschaft) meist richtig benannt. Aber es fehlt am Geld und am politischen Willen, hier effektiv gegenzusteuern. Daher sind die geplanten Maßnahmen oft ungeeignet, um die Probleme zu beseitigen oder wenigstens zu minimieren. Die Folge: hohe Stoffbelastung unserer Flüsse, teure Wasseraufbereitung, Badeverbote, fehlende Lebensräume für Flussregenpfeifer und Biber sowie kaum durchgängige Flüsse für Aal, Lachs oder Meerforelle.

Gerade die Umweltverbände sind nun gefragt, den nötigen Schutz unserer Gewässer öffentlich zu fordern. Die Rahmenrichtlinie sieht unsere direkte Beteiligung vor. Zentrales Instrument ist der seit Dezember 2008 öffentliche Entwurf des Bewirtschaftungsplans. Noch bis Juni können wir auf Ebene der Flussgebiete und der Bundesländer Stellung beziehen und Verbesserungen anmahnen. Wie das geht, erläutert der BUND in einer Handreichung unter www.bund.net/wasser.

Der BUND kämpft für die Donau

Auf etwa 70 km Länge, zwischen Straubing und Vilsbiburg, fließt Europas zweitgrößter Fluss, die Donau, frei dahin, seine Aue »atmet« noch im Takt von Hoch- und Niedrigwasser. Hier liegt das 800 Hektar große Auenreservat »Isarmündung«. Und hier leben etwa 50 Fischarten, die teilweise – wie die Donaubarsche Zingel, Streber und Schräzler – nur im ungestauten Teil der Donau vorkommen. Fluss und Aue werden von etwa 140 Muschel- und Schneckenarten besiedelt – einmalig für ein mitteleuropäisches Auengebiet. Diese Vielfalt war bisher durch eine Staustufe bedroht, wie sie vor allem die alleinregierende CSU lange forderte. Der Bund Naturschutz und die betroffene Region wehrten sich jahrzehntelang phantasievoll gegen den Ausbau, mit Kanudemos und Festen – oder dem Vorschlag, die freie Donau als Weltnaturerbe anzumelden. Mit Erfolg: Seitdem die CSU mit der FDP koalieren muss, ist die Staustufe vom Tisch.

Schubverband auf einem Kanal im Odergebiet. Spundwände und naturferne Ufer sind typisch für »erheblich veränderte« Gewässer.

... die Elbe

An der Elbe setzt sich der BUND dafür ein, Deiche zu verlegen (wie in Lenzen) und die Aue zu renaturieren (wie an der Alten Elbe in Magdeburg). Statt massiver Steinschüttungen und Bühnen, welche die problematische Eintiefung des Flusses verschärfen, sollten zurückgesetzte Deiche eine natürliche Flussdynamik ermöglichen. Die Baumaßnahmen für eine ganzjährig 1,60 Meter tiefe Fahrrinne sind ökonomisch unsinnig und ökologisch katastrophal. Der BUND plädiert dafür, mittels alternativer Transportmöglichkeiten eine natürliche Entwicklung der Elbe zuzulassen.

... den Rhein

Zudem engagiert sich der BUND für einen durchgängigen und weniger wärmebelasteten Rhein. Allein mit der ungenutzten Abwärme, die per Kühlwasser in den Rhein gelangt, könnte eine Großstadt ständig versorgt werden. Der BUND hat hierzu ein Gutachten in Auftrag gegeben und fordert einen »Wärmelastplan« für den gesamten Rhein. Schon jetzt hat der Mensch seine Wassertemperatur um 5°C erhöht – Fische wie die Bachforelle verlieren dadurch riesige Lebensräume.

... und die Werra

Im Projekt »Lebendige Werra« hat sich der BUND für Renaturierungen und gegen die Versalzung von Werra und Weser eingesetzt. Gemeinsam mit Verbündeten haben wir erreicht, dass kein weiteres Salzwasser in der Gerstunger Mulde verpresst wird. Auch in Hessen steht die nicht nur für das Trinkwasser gefährliche Salzwasserverklappung im Untergrund vor dem Aus.

Seit 2004 veranstaltet der BUND gemeinsam mit anderen ein bundesweites WRRL-Forum – für Interessierte aus Behörden, Umweltverbänden, Ingenieurbüros etc. Gerne stellen wir Ihnen eine CD mit den bisherigen Fachvorträgen (als pdf-Dateien) zur Verfügung. Kontakt: stephan.gunkel@bund.net

Der Autor
Stephan Gunkel
ist der Experte des
BUND für Gewässerpolitik.



Artenschutz – auch unterirdisch

Seit 2007 ist das Grundwasser als eigener Lebensraum anerkannt – auf EU-Ebene. Doch der deutsche Gesetzgeber macht bisher keine Anstalten, diese Anerkennung umzusetzen. Warum der BUND hier politisch Druck ausübt, erläutert Dr. habil. Hans Jürgen Hahn vom Arbeitskreis Wasser. Wie kein anderer hat er sich mit der verborgenen Lebenswelt des Grundwassers beschäftigt.

Herr Hahn, vorweg die Frage: Was hat unser Thema »Lebendige Flüsse« mit dem Grundwasser zu tun?

Alles Wasser kommuniziert miteinander. Auen etwa sind geprägt von Ökosystemen, deren Wasser zu einem erheblichen Teil aus dem Grundwasser stammt. Ihre Dynamik erhalten sie durch den Fluss, der über die Ufer tritt, ihre Grundversorgung oft über das Grundwasser. Auch zwischen Fließgewässern und Grundwasser bestehen starke Wechselwirkungen. Vor allem kleinere Bäche würden ohne den Zustrom des Grundwassers in Trockenzeiten schnell versiegen. Umgekehrt infiltrieren Flüsse und Bäche auch das Grundwasser.

Im Grundwasser häufig: die Assel »Caecospheroma burgundum«.



Mehr Informationen zum Grundwasser unter www.bund.net/grundwasser



Dr. Hans Jürgen Hahn (45) forscht an der Universität Koblenz-Landau.

Warum sorgt sich der BUND um den Schutz des Grundwassers? Was macht es so wertvoll für uns?

Zum einen ist es der größte und älteste Lebensraum auf den Kontinenten der Erde, und ein sehr artenreicher zudem. Und die Organismen darin reinigen das Grundwasser – woraus Deutschland immerhin 75 Prozent seines Trinkwassers bezieht.

Ist es aber gerechtfertigt, vom Grundwasser als einem Lebensraum zu sprechen? Wer belebt es denn?

In unserem Grundwasser leben Bakterien, dazu einige Einzeller, und dann vor allem Vielzeller wie Krebstiere, Würmer, Schnecken und Muscheln – in Südosteuropa außerdem ein Wirbeltier, der Grottenolm. Außereuropäisch kennt man weitere Amphibien und sogar Fische im Grundwasser.

Das Grundwasser ist fraglos ein Lebensraum, doch als solcher im deutschen Recht noch nicht anerkannt.

Der BUND hat dieses Problem als erster Verband aufgegriffen. Wir fordern das Grundwasser als Lebensraum zu betrachten und zu schützen.

Was weiß man von der Häufigkeit und Verbreitung von Grundwassertieren?

Viele dieser Arten sind Reliktformen, ihre Verbreitung zeigt alte geologische oder klimatische Muster. Im europäischen Grundwasser haben die Eiszeiten Spuren hinterlassen, desgleichen die alten tertiären Flusssysteme vor drei, vier, fünf Millionen Jahren. Ein erheblicher Teil der Arten sind Endemiten, die nur zwei-, dreimal in einer Höhle oder einem Brunnen entdeckt wurden. Lebensräume, deren Bewohner solche Charakteristika aufweisen, verdienen sofortigen Schutz.

Auch unter der Erde gibt es also bedrohte Arten, für die Deutschland womöglich besonders verantwortlich ist?

Das ist ganz schwer zu beantworten. Bislang existieren kaum Verbreitungskarten der Grundwasserfauna, da zu wenige darüber forschen. Aber es gibt viele Arten (etwa Brunnenkrebse), die offenbar nur in Deutschland vorkommen. Zwei bislang unbekannte Arten hat mein Mitarbeiter Dr. Andreas Fuchs in Baden-Württemberg entdeckt. Hinweise, dass bestimmte Arten nur sehr lokal vorkommen, gibt es genug. Nur eine Rote Liste, welche die aktuelle Gefährdung von Grundwassertieren abbildet, scheidet bisher am kargen Datenmaterial.

Wird die Bundesregierung den europäischen Schutzstandard noch dieses Jahr pflichtgemäß umsetzen?

Nachdem das Umweltgesetzbuch gescheitert ist, müsste jetzt rasch eine Grundwasser-Verordnung her. Ich befürchte zweierlei: dass sie nicht mehr vor der Bundestagswahl im Herbst kommt; und dass sie, wenn sie denn fertig ist, das Grundwasser wieder nicht als eigenen Lebensraum würdigen wird.

Welchen über die EU-Richtlinie hinausgehenden Schutz des Grundwassers fordert der BUND?

Wir fordern den guten ökologischen Zustand nicht nur für Oberflächengewässer, sondern flächendeckend auch für den Lebensraum Grundwasser. Wir brauchen die Instrumente des Arten- und Biotopschutzes auch hier, um Eingriffe in den Lebensraum seltener Arten verhindern zu können.

Die Fragen stellte BUND-Redakteur Severin Zillich.



Ein Beispiel von vielen: Am Mekong sind elf neue Staudämme geplant. Mehr zum Widerstand unter »www.savethemekong.org«.

Weltwasserforum 2009

Menschenrecht – statt neue Dämme

Alle drei Jahre findet das Weltwasserforum statt. Zuletzt trafen sich Mitte März 20 000 Teilnehmer in Istanbul. Ein zentrales Thema: großdimensionierte Staudämme, die weltweit bereits Tausende von Flüssen gründlich zerstört haben. Kritiker – wie unsere Autorin – wurden rabiat des Forums verwiesen.

Das weltweit größte Wassertreffen war geprägt von leeren Worten, gescheiterten Verhandlungen und undemokratischem Verhalten. Eigentlich hatte der Weltwasserrat vor, mithilfe des Forums die Vorzüge von Großstaudämmen hervorzuheben und den Bau des türkischen Ilisu-Staudamms voranzutreiben. Doch für Schlagzeilen sorgten dann die Kritiker der Staudämme, die Abschiebung von friedlichen Aktivisten durch die türkische Polizei und die Unfähigkeit des Forums, den Zugang zu Trinkwasser als Menschenrecht zu erklären.

Weltweit Flüsse verbaut

Gemeinsam mit Aktivisten aus Indien, Kenia, Chile, Brasilien und Österreich wies das Umweltnetzwerk »International Rivers« auf die Risiken von Staudämmen für Mensch und Natur hin. 50 000 Staudämme sind zurzeit weltweit in Betrieb, ungestaute Flüsse heute eine Seltenheit. Am größten und kontroversesten ist sicher der Drei-Schluchten-Staudamm in China: Ein 600 Kilometer langer Stausee überflutete 150 Städte und über 1350 Dörfer, 1,2 Mio. Menschen mussten umsiedeln. Staudämme sind neben Wasserverschmutzung und Klimawandel hauptsächlich für die globale Vernichtung von Flüssen und Auen. Sie zerstören die natürliche Dynamik dieses Lebensraums, sind unüberwindbare Barrieren für wandernde Fischarten und einer der Gründe, warum viele Süßwasserfische zu den bedrohtesten Arten der Welt zählen.

Obwohl der Bau von Staudämmen in den 1970er Jahren einen Höhepunkt erreichte, werden auch heute noch Megaprojekte verfolgt. Brasilien etwa plant Wasserkraftwerke am Rio Madeira im Amazonasbecken, um Elektrizität für die Aluminiumindustrie zu gewinnen. Äthiopien plant einen Damm am Omo, einem Zufluss des Turkana-Sees, zweitgrößter See in Kenia.

Ikal Angelei von den »Friends of Lake Turkana« warnte in Istanbul vor dem Bau dieses Staudamms, der die einzige Wasserquelle der Menschen im trockenen Norden Kenias gefährden würde.

Kritik unerwünscht

Um auf diese Risiken aufmerksam zu machen, hielten zwei MitarbeiterInnen von International Rivers zur Eröffnung des Weltwasserforums ein Banner mit der Aufschrift »No Risky Dams« in die Höhe. Sie wurden festgenommen und wenige Stunden später in ihre Heimatländer abgeschoben. Dieser Vorfall untermauerte die Forderung von Kritikern, globale Antworten auf die Wasserkrise nicht auf dem Weltwasserforum zu suchen, wo friedlicher Protest hart bestraft wird, sondern im Rahmen der Vereinten Nationen. Länder wie Chile, Venezuela und Ecuador schlossen sich dieser Forderung an. Ziel muss ein von privaten Investoren unabhängiges und frei zugängliches Wassertreffen sein, das soziale Aspekte – den Zugang zu Trinkwasser – und ökologische Aspekte – den Schutz der Wasserressourcen – in den Mittelpunkt der Diskussion stellt.

Das Weltwasserforum ging am 22. März mit der Veröffentlichung einer Erklärung der Minister zu Ende, die weltweit auf große Kritik stieß. Denn der Zugang zu Trinkwasser wird hier als Bedürfnis, nicht aber als Menschenrecht definiert. Der türkische Aktivist Erkin Erdogan hatte von vornherein nichts anderes erwartet. Gemeinsam mit einem Bündnis von türkischen und internationalen Organisationen hatte er in Istanbul zeitgleich ein alternatives Wasserforum organisiert – das sich eben jenen Themen widmete, die auf dem Weltwasserforum so schmerzlich vermisst wurden.

... ist Mitarbeiterin des Umweltnetzwerks »International Rivers«.

Ann-Kathrin Schneider